



## ZWISCHEN DEN MÄCHTEN – VOLK DER KNECHTE?

Mit einem Augenzwinkern kann man die slowenische Geschichte in einem zynischen geflügelten Wort zusammenfassen, welches man in Slowenien hie und da hört: „Wir wollen nur deshalb überleben, um zu sehen, wie sich der Nachbar den Hals bricht.“

Sie waren alle da: Römer, Bayern, Franken, Italiener, Österreicher und Deutsche. Mehr oder weniger brachen sie sich alle „den Hals“ – die Slowenen blieben. Trotzdem blickt man oft mit Bitterkeit auf die Geschichte. Denn unabhängig waren die Slowenen nie. Die Herren waren immer andere. Slowenen waren Untertanen – Bauern und Knechte. Und so machte **das Schlagwort vom „Volk der Knechte“** besonders mit dem Aufkommen des Nationalismus im 19. Jh. seine Runde.

Dabei ist es gar nicht so einfach zu sagen, „wo“ denn Slowenien jeweils immer lag und „wer“ denn jeweils Slowene war. Dass man von „Slowenien“ und „Slowenen“ spricht, ist erst seit den Nationalbewegungen des

---

Auf manche Teile der Geschichte besinnt man sich gern:  
Mittelaltermarkt in der Altstadt von Ptuj

19. Jh. wirklich üblich. So schreibt der slowenische Schriftsteller und Historiker *Janez Trdina* (1830–1905): „Slowenien ... hat niemand gekannt, nicht einmal dem Namen nach ... Gefühlt haben wir uns weder als Deutsche noch als Slowenen, weil sich um die Nationalität bis zum Jahr 1848 überhaupt niemand gekümmert hat.“

Beginnt man eine **Geschichte der Slowenen**, ist es deshalb von vornherein schwierig, einfach mit „Slowenien“ anzufangen. Denn was wir heute als Republik Slowenien kennen, teilte sich lange in die Länder Krain, Kärnten und Steiermark auf. Diese umfassten auch immer wieder Teile Istriens und des heutigen Kroatien. Dann bezeichnete man für lange Zeit all diese Gebiete als „Innerösterreich“, unter *Napoleon* wiederum wurde der westliche Teil dieser Länder zu den „illyrischen Provinzen“.

Aufgrund dieser wechselhaften Geschichte ist es aus heutiger Sicht sinnvoll, die frühe Geschichte der Slowenen und ihrer Nachbarn als „**Geschichte des Alpen-Adria-Raums**“ zu bezeichnen. Ob sie nun aber Deutsch sprachen oder Slowenisch oder beides im Wechsel und gleichberechtigt nebeneinander: Die Menschen selbst benannten sich in diesen Zeiten je nach Herkunftsland meist als Krainer, Steirer oder Kärntner. Manchmal rief man die slawisch Sprechenden auch „Winden“, ein Begriff, der in Slowenien eher negative Gefühle auslöst, da man heute gerade in Kärnten noch gelegentlich abschätzig von „den Windischen“ spricht.

Nur eines gab es nie: slowenischen Adel und slowenische Herrschaft. Die Herrschaften sprachen deutsch oder italienisch, auch wenn sie sich oft selbst als Krainer bezeichneten. Die Bauern (und später die Arbeiter) sprachen slowenisch – und nannten sich ebenfalls Krainer (bzw. Kärntner oder Steirer). Trotz der Trennung sprachen auch viele Herrschaften slowenisch ebenso wie die Untergebenen oft deutsch. Kompliziert, nicht wahr? Unser heutiger Begriff von „Nation“ ist auf die damalige Zeit einfach schwer anzuwenden. Das, was die Menschen der verschiedenen Völker dieser Region verband, war damals noch die Zugehörigkeit zu Österreich und das verbindende Glied war der Kaiser. Und Krainer sprachen nun mal deutsch und slowenisch.

Vor einer Weile unterhielt ich mich mit *Dr. Joachim Hösl*er, der viel über Krain und Slowenien geforscht und publiziert hat. Nachdem wir eine Weile über diese „Krainer Verwicklungen“ gesprochen hatten, fragte ich ihn, was er denn unter diesem Aspekt von meiner nationalen Herkunft hält: Mein Vater stammt aus Unterkrain (Dolenjska) und wir heißen „Kranjc“ (von Krain, „jemand aus Krain“) – also anscheinend waren wir schon immer da. Meine Mutter ist Deutsche, ich bin in Deutschland aufgewachsen, ging dann mit 30 Jahren nach Slowenien und spreche deutsch und slowenisch. „Nun“, sagte er, „dann bist Du wohl ein Relikt aus dem 19. Jahrhundert!“

## Am Anfang ... (ca. 400 v. Chr.–13. Jh. n. Chr.)

### Kelten, Römer, Awaren und Slawen

---

Kelten. Faszinierend, immer noch geheimnisvoll und in der Archäologie Europas allgegenwärtig. Auch im heutigen Slowenien. Seit dem 4. Jh. v. u. Z. siedelte im Alpen-Adria-Raum der keltisch-illyrische Stamm der Noriker und gründete dort **das Königreich Norikum**, dessen Zentren das Zollfeld (eine Ebene in Kärnten nördlich von Klagenfurt) und das Gebiet des heutigen Celje waren.

Um Rom kam niemand herum und so entwickelten sich schon seit dem 2. Jh. v. u. Z. Handelsbeziehungen mit den Römern. Doch die Gewitterwolken in Form der römischen Militärmaschine zogen sich bald auch über den Norikern zusammen: Östlich von Norikum, in Pannonien (heute u. a. Ungarn), wüteten schwere Kriege. In drei Feldzügen bezwang *Tiberius* die widerspenstigen pannonischen Stämme. Die Noriker unterwarfen sich Rom kampflos im Jahre 10 v. u. Z. Damit begann die römische Neuordnung und die **500-jährige Herrschaft Roms über die Alpen-Adria-Region**. Wie in so vielen Provinzen siedelten sich auch im heutigen Slowenien viele Veteranen der römischen Legionen an. Dort, wo sich heute Ljubljana befindet, entstand Emona, Celeia wurde zu Cilli und später Celje. Die heutige Stadt Ptuj gründet sich auf dem römischen Poetovium und hält für den Besucher immer noch reiche Zeugnisse der römischen Vergangenheit bereit.

Um die Germanen in ihrem Drang nach Süden aufzuhalten, bauten die Römer eine befestigte Grenze vom Karstgebiet (an der Adria) bis hinein ins heutige Kärnten. Die Region des heutigen Slowenien bildete den leichtesten Übergang aus Mitteleuropa und der pannonischen Ebene zum Mittelmeer und entsprechend groß war der Druck feindlicher, germanischer Stämme auf dieses Gebiet. Die **Germanen** ließen sich nicht für immer aufhalten und das schwache, zerfallende Rom unter Kaiser *Theodosius* (347–395 u. Z.) musste sich mit den Goten und anderen Stämmen arrangieren –, nicht ohne dass Poetovium im Jahr 379 u. Z. noch von den Westgoten geplündert wurde.

Am 6. Sept. 394 u. Z. wurde bei Ajdovščina im Vipava-Tal eine der letzten großen römischen Schlachten geschlagen. Es ging um nichts weniger als die Einheit Roms und den Sieg des Christentums im Römischen Reich. Nach christlicher Auffassung siegte durch Gottes Hilfe Kaiser *Theodosius*, der die ganze Nacht im Gebet verbracht hatte, über seine Gegenspieler *Eugenius* und *Arbogast*: Die *Bora*, ein auch heute noch berüchtigter Nordwind, soll die Geschosse von *Eugenius* Armee zurückgetrieben haben.

## Ptuj/Poetovium – die älteste Stadt Sloweniens

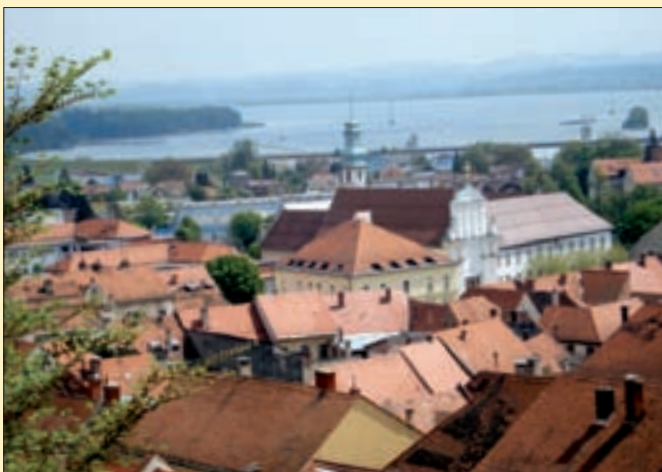
*Pettau – so der deutsche Name Ptuj – hat sie alle gesehen: Kelten, Römer, Langobarden, Slawen und Deutsche haben der Stadt in der Štajerska (Untersteiermark) ihren Stempel aufgedrückt.*

*Einstmals an wichtigen römischen Handelswegen gelegen, verlor die Stadt mit Anfang des 17. Jh. mehr und mehr ihre Bedeutung. Heute ist Ptuj mit seinen ca. 23.000 Einwohnern eine Perle unter den slowenischen Städten. Von der Burg aus hat man einen schönen Ausblick über die Stadt. Die ältesten menschlichen Zeugnisse, die man auf dem Burgberg fand, stammen aus dem 3. Jh. u. Z.*

*An römischen Hinterlassenschaften finden sich u. a. im Stadtturm eingelassene Grabsteine und Inschriften. Hauptstück ist aber der „Orfejev spomenik“ vor dem Stadtturm, das Grabmal für den Bürger Markus Aurelius Verus aus dem 2. Jh.*

*In Ptuj zu Hause ist auch der berühmte Fasching, bei dem die gruseligen und doch faszinierend prächtigen „Kurenti“ laufen. (Siehe auch das Kapitel: „Festtage im Winter“.)*

01 Jan Foto: mk



*Theodosius* siegte, die Einheit des Reiches wurde für ein paar weitere Monate gewahrt. Doch *Theodosius* starb drei Monate später und das Römische Reich wurde endgültig zwischen seinen Söhnen aufgeteilt. Im Nachhinein erwies sich *Theodosius* Erfolg als Pyrrhussieg: Die besten der weströmischen Truppen waren in der Schlacht im Vipava-Tal gefallen. Die weströmische Armee erholte sich von diesem Schlag nie mehr, Rom wurde zum Spielball seiner Feinde, die östliche Grenze war feindlichen Angriffen schutzlos ausgesetzt.

Nach der endgültigen **Auslöschung des weströmischen Reiches** wurde es turbulent in der Alpen-Adria-Region: Die Hunnen trieben die Westgoten vor sich her und bis Mitte des 5. Jh. u. Z. verwüsteten sie viele Städte in diesem Gebiet.

Unter *Theoderich* brachte die **Herrschaft der Ostgoten** bis Mitte des 6. Jh. etwas Beruhigung in die Trümmer des weströmischen Reiches. Das Chaos dieser Jahre ist heute nicht mehr recht zu ordnen, doch anscheinend siedelte sich um 550 u. Z. der germanische Stamm der Langobarden („Langbärte“) in der Region an. Allerdings zogen sie unter ihrem König *Alboin* schon bald weiter, um Rom zu erobern. Nun war Platz für die nachrückenden Awaren und Slawen.

Von den **Awaren** weiß man nicht allzu viel. Das Reitervolk aus Zentralasien war durch seine Mobilität in der Lage, große Räume schnell zu erobern. Sesshaft zu werden und ein fest gefügtes Herrschaftsgebilde zu errichten und zu erhalten, fiel ihnen schon viel schwerer. Trotzdem waren sie in der Lage, im Verbund mit den Slawen die Alpen-Adria-Region für knapp 300 Jahre zu beherrschen.

## Im Land der Riesen

---

Die Slawen fielen zu dieser Zeit nicht wie eine „mongolische Horde“ in das Gebiet ein, sondern sie siedelten sich aus Nordosten kommend langsam unter den Awaren an. Ob die Slawen eher Untertanen oder Verbündete der Awaren waren, lässt sich aus den Quellen nicht mehr eindeutig belegen, Hinweise gibt es für beides. Allerdings **waren die Slawen sesshafte „Kriegerbauern“**, die ein Land einnehmen, kultivieren und bebauen konnten. Das ist wohl auch der Grund dafür, dass sie letztendlich in der Region blieben, während die Awaren am Ende des 8. Jh. nach der Ausei-

nersetzung mit *Karl dem Großen* innerhalb einer Generation aus der uns bekannten Geschichte verschwanden ...

Allmählich und leise waren die Slawen gekommen. Ohne große Schlachten und mächtige Könige ließen sie sich dort nieder, wo Raum war, und blieben. Auch heute liegt noch vieles aus der frühen Geschichte der Slawen im Dunkeln.

Doch auch für diese neuen Bewohner des Landes war manches rätselhaft. Wer mochte die gigantischen Berge in ihren Weg gestellt haben? Das mussten wohl Riesen gewesen sein. Auch die römischen Ruinen gaben ihnen Rätsel auf. Wer konnte solch gewaltigen steinernen Anlagen errichtet haben? Wer baute diesen 10km langen Wall, den die Römer *Claustra Alpium Iuliarum* nannten? Auch das – ein Werk der Riesen. Die Ruinen der Wallanlage bei Logatec heißen bis heute nicht etwa „römische Mauer“ sondern *Ajdovski zid* – „Mauer der Riesen“.

Trotz einer eher „leisen“ Landnahme assimilierten sich die Slawen nicht. Immer behielten sie ihre Sprache und ihre Traditionen bei, übernahmen eher wenig von dem, was sie vorfanden und zwangen ihrerseits Fremde, sich anzupassen. Die Slawen in Südosteuropa wurden danach noch oft von Fremden beherrscht. Vertreiben aber konnte sie niemand mehr.

## Das Fürstentum Karantainen

---

Mit dem Fürstentum Karantainen ist das so eine Sache. Mit dem aufkeimenden Nationalbewusstsein im 18. und 19. Jh. und wieder verstärkt nach der Unabhängigkeit und Staatsgründung 1991, waren natürlich auch die Slowenen daran interessiert, eine geschichtliche Kontinuität zu früheren Reichen ihrer Geschichte herzustellen. So knüpft man in der slowenischen Geschichte gern an Karantainen an.

Anscheinend kollidierten um das Jahr 590 slawische Interessen mit den Plänen des bayrischen Herzogs *Tassilo I.*, die Kampfhandlungen endeten mit *Tassilos* Sieg. In den folgenden Jahrzehnten aber formten die hauptsächlich in der Region des heutigen Kärnten ansässigen Slawen bis zur Mitte des 7. Jh. eine **Herrschaft unter dem Namen Carantania**. Im Westen begrenzt durch die Langobarden, im Osten durch die Awaren, reichte das zerbrechliche Gebilde bis ans heutige Wien und im Norden bis zu den Bayern. Im Süden reichte das Gebiet bis an den Fluss Kolpa und traf dort auf die Kroaten.

Aber Karantainen stand unter ständigem Druck von außen. Wegen der ständigen Angriffe der Awaren rief man 745 die Bayern zu Hilfe. Ohne Hilfe von außen war das Fürstentum auch in den nächsten Jahren nicht zu sichern, sodass eine wachsende Abhängigkeit vom nördlichen Nachbarn

entstand. Die Unabhängigkeit ging vollständig verloren, als Karantanien **Ende des 8. Jh. ins Frankenreich eingegliedert** wurde. Bis 828 ließ man karantanisches Recht aber noch gelten. In dieser Zeit regierte auch noch der slawische Fürst. Nachdem Karantanien ins fränkische Reich eingegliedert worden war, begann von Salzburg aus die Christianisierung der Karantanier.

Die karolingische Rechtsordnung trat ab 828 auch für Karantanien in Kraft. Von da an lösten landfremde, meist deutsche mit Lehen versehene Grafen die slawischen Fürsten ab.

Hier nun lohnt es sich, ein wenig innezuhalten, den Bogen über die Jahrhunderte bis in unsere Zeit zu ziehen und sich Gedanken über die verschlungenen Wege bis hin zur Eigenstaatlichkeit Sloweniens zu machen ...

## **Bauernkleidung, Fürstenschwüre und die amerikanische Verfassung**

---

Die **slowenische 2-Cent-Münze** bildet wahrhaftig einen „Stein des Anstoßes“ ab – den **„Fürstenstein“**. Von vielen Slowenen als Symbol ihrer Nation betrachtet, befindet er sich dummerweise in Kärnten in österreichischem Besitz. Dort gilt er ebenfalls als Sinnbild der Geschichte Kärntens. Die Darstellung des Fürstensteins auf der Münze war allerdings schon von Brüssel genehmigt und nicht mehr zu verhindern. Zur Verbesserung des Klimas zwischen Kärnten und Slowenien trug das nicht gerade bei ...

Was hat es nun mit diesem „Stein“, dem Überrest einer römischen Säule, auf sich? Bezeichnend für die karantanische Gesellschaft war, dass das Oberhaupt von den freien Männern *gewählt* wurde. Der so gewählte Fürst musste versprechen, die Rechte des Volkes zu achten, und stellte sich dann auf den „Fürstenstein“. Obwohl die Herrscher später nicht mehr gewählt wurden und zudem Fremde waren, wurde das Ritual der Einsetzung des Fürsten noch bis ins Jahr 1414 praktiziert.

War nun Karantanien der erste slowenische, ja sogar **der erste slawische Staat**? Als Autor kann man sich bei diesem Thema wohl nur in die Nesseln setzen, denn zu gern möchten viele Slowenen ihre Identität in einem starken vergangenen Reich verwurzelt wissen. Aber Karantanien war ein zu zerbrechliches Gebilde, um wirklich als Staat in unserem Sinne gelten zu können. Und auch von einem „Stamm der Slowenen“ wie z. B. bei Kroaten, Awaren oder Langobarden war nie die Rede. *Joachim Hösler* macht darauf aufmerksam, dass „die in dem Fürstentum lebende Bevölkerung und die privilegierten Oberschichten ... [vom] ersten wissenschaft-

## Der Einsetzungsritus der karantanischen Fürsten

*Um den Nachfolger für den verstorbenen Herzog zu wählen, wurden Wahlmänner bestimmt, die aus ihrer Mitte dann einen Vertreter, den „Richter des Landes“, wählten. Unter dessen Leitung wurde über den neuen Herzog beraten, der vom Regenten des Reiches vorgeschlagen wurde.*

*Um den neuen Herzog zu empfangen, stellte sich der Vertreter der Wahlmänner auf den „Fürstenstein“. Dort erwartete er den neuen Fürsten, der in bäuerlicher Kleidung und gefolgt von Rittern und Adligen zum Stein trat.*

*Der freie Bauer, der eine gefleckte Stute und einen gefleckten Stier hielt, stellte dem Fürsten nun fünf Fragen in altslowenischer Sprache. Da der neue Herrscher als Fremdling dieser Sprache in der Regel nicht mächtig war, wurden ihm die Fragen übersetzt. Darin ging es um den Glauben und die Gerechtigkeit des Fürsten. Zum Schluss aber fragte der Bauer: „Mit welchem Recht vertreibt ER mich (den freien Bauern) vom Stein?“ Daraufhin versprach der Fürst dem Bauern die Tiere, Geld, Steuerfreiheit und seine fürstlichen Kleider. Außerdem versicherte er, ein gerechter Herrscher zu sein. Nachdem der Bauer den Fürsten auf die Wange geschlagen hatte, verließ er den Stein. Nun stellte sich der neue Herzog darauf, übernahm die Herrschaft über das Land, indem er sein Schwert in alle vier Himmelsrichtungen schwang, und gelobte Gerechtigkeit und den Schutz der Armen und Schwachen.*

*Der zweite Teil der Einsetzung bestand aus einer Messe und einem anschließenden Festmahl.*

*Im dritten Teil der Zeremonie vergab der Herzog die Lehen. Dies fand beim „Herzogsstuhl“ statt, einem steinernen Thron auf dem Zollfeld nahe der Ortschaft Maria Saal in Kärnten.*

*Auch wenn seit dem 9. Jh. nur noch fremde Fürsten regierten, wurde der Ritus bis ins 15. Jh. weitergeführt.*

lich arbeitenden Historiker Krains, Anton Tomaž Linhart, ganz richtig als ‚Krainen ... und Goratanen ... Slaven in Krain, und in der Steiermark‘ mithin als ‚Karantanerslaven‘ und eben nicht als Karantanerslowenen bezeichnet [wurden].“ (Hösler, Slowenien. Siehe die Literaturliste im Anhang.)

Zudem galt **der Ritus um den „Fürstenstein“** lediglich für das Herzogtum Kärnten, hatte also keine Bedeutung für alle „Slowenen“. Krain und

die Steiermark hatten damit nichts zu tun. Dass ein gewöhnlicher Bauer den Fürsten einsetzt, war so ungewöhnlich, dass die Zeremonie immer wieder diskutiert wurde und eine gewisse Bekanntheit erlangte. Noch bevor sich z. B. der italienische Humanist *Aeneas Silvius Piccolomini* (1405–1464) „an Venus den Überdruß geholt“ hatte und *Papst Pius II.* wurde, schrieb er über die Zeremonie als einen „Festbrauch, der nirgendwo seinesgleichen hat“. Später ist es der französische Staatsphilosoph *Jean Bodin* (1529–1596), der in seinem Werk „Sechs Bücher über den Staat“ (1576) das karantanische Ritual als Beispiel gebraucht, wie Macht vertraglich vom Volk auf den Herrscher übergehen kann.

Wie es der Zufall will, entdeckte Ende der 1960er-Jahre der amerikanische Slowene *Joseph Felicijan*, dass der Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und **amerikanische Präsident Thomas Jefferson** (1743–1826) ein Exemplar des Buches von *Bodin* besessen hatte. In *Jeffersons* Exemplar war die Stelle von der karantanischen Fürsteneinsetzung markiert, woraus *Felicijan* schloss, dass das karantanische Ritual als frühe, demokratische Staatsform in die amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 eingeflossen war.

Diese Annahme hat sich in Slowenien so sehr verbreitet, dass selbst der slowenische Präsident *Milan Kučan* sie beim Staatsbesuch des amerikanischen Präsidenten *Bill Clinton* im Jahr 1999 zur Sprache brachte. Beim abendlichen Bankett meinte Präsident *Kučan*, dass sich ja *Thomas Jefferson* stark auf das Ritual der „slowenischen Vorfahren“ bezogen hätte und die amerikanische Demokratie so ihre Wurzeln im „slowenischen“ Karantanien hätte. Höflich und leicht ironisch antwortete Präsident *Clinton* darauf, dass es *Jefferson* wohl besonders gefallen habe, dass in dem Einsetzungsritus ein Volksvertreter den Herrscher ohrfeigt – was seitdem allen Amerikanern zu tun gefalle ...

Man sollte also die Bedeutung des karantanischen Mythos für **das nationale Selbstbewusstsein der Slowenen** nicht unterschätzen. Mit dem Ritual um den „Fürstenstein“ verbinden sich Gedanken von Selbstbestimmung, Freiheit und Demokratie. Eine Nation, die ihre Geschichte als die eines „Volkes der Knechte“ sieht und meist nur verächtlich als „Bauernvolk“ betrachtet wurde, ist natürlich empfänglich für den Gedanken, dass in seiner fernen Vergangenheit die Macht vom Bauern, also vom Volk ausging. Obwohl man auch nicht übersehen sollte, dass nur die „Freien“ wählen durften, also Geadelte, Krieger, Bürger und wirklich noch freie Bauern, deren Zahl jedoch bereits stetig abnahm.

Dass der „Gründungsmythos“ der Slowenen keinen blutrünstigen, erobernden „Urstamm“ kennt, sondern sich darum bemüht, seine Identität in einem für das Mittelalter einzigartigen, demokratischen Ritual zu veran-

kern – das ist vielleicht auch wieder typisch für die slowenische Suche nach einem Platz in der heutigen Welt. Wenn man dann noch die amerikanische Unabhängigkeitserklärung auf die gleiche Wurzel zurückführt, mag das beim Rest der Welt (und auch bei vielen slowenischen Historikern) Stirnrunzeln auslösen – dem Selbstbewusstsein aber tut es gut ...

Dass die slowenische Vereinnahmung des „Fürstensteins“ beim Kärntner Nachbarn allerdings immer wieder für Verärgerung sorgt, zeigte sich erst Ende 2007 wieder, als der Plan bekannt wurde, dass der „Fürstenstein“ evtl. als Logo den Briefkopf des slowenischen Ministerpräsidenten zieren sollte. Der wütende Protest des Kärntner Landeshauptmanns *Jörg Haider* (1950–2008) blieb nicht aus. Das ging bis hin zu der Ankündigung, noch schnell ein eigenes Fürstenstein-Logo auf die Briefsachen der Kärntner Landesregierung zu drucken und so den Slowenen zuvorzukommen. Der **Streit um den „Fürstenstein“** wird wohl bleiben, wie so viele der kleinen, europäischen Nachbarschaftsstreitigkeiten und -sticheleien bleiben werden. Stimmen der Vernunft, wie die des österreichischen Mittelalterexperten *Herwig Wolfram*, werden wohl auch in Zukunft kaum Gehör finden. Er bezeichnet die slowenische Vereinnahmung des „Fürstensteins“ als „unhistorische Symbol-Usurpation“ mit der Begründung, dass Krain (Kranjska), das slowenische Stammland, sich ab 820 klar von Karantanien unterscheidet. Er meint jedoch versöhnlich: „Bei gutem Willen ist jedoch ein Symbol, wie der Name sagt, teil- und übertragbar. Das griechische Symbolon war ein aus zerschnittenen Teilen zusammengesetztes Ganzes, woran der Freund den Freund nach Jahren wieder erkannte und der Sohn des Freundes sich dem Sohn des Freundes zu erkennen gab. Es wäre schön, ja vernünftig, könnte man sich südlich wie nördlich der Karawanken darauf einigen, den karantanischen Fürstenstein, der nicht bloß für die Geschieße Kärntens und der Steiermark, sondern auch für die der slowenischen Štajerska Verbindlichkeit besitzt, als verbindendes und nicht als trennendes Symbolon zu verstehen. Ebenso müsste es in diesem Sinne nicht besonders schwer fallen, die Sprache des anderen als bodenständig und einheimisch anzuerkennen. Sichtbares und selbstverständliches Zeichen einer solchen Haltung sind auch zweisprachige Ortstafeln.“

Natürlich hört sich das für Außenstehende vernünftig an. Die slowenischen und österreichischen Streithähne sind dafür weniger empfänglich. Um das Thema „zweisprachige Ortstafeln“ wird es später noch gehen, das ist wieder ein ganz anderer Streitpunkt ...

---

Wie ein Adlernest hoch über der slowenischen Adria –  
die Burg Socerb, heute ein Restaurant



## Ungewisse Jahre und Neuordnung: Von Karl dem Großen bis zu den Habsburgern

Die große Bedrohung des 10. Jh. waren die **Magyaren (Ungarn)**. Unter dem Ansturm der magyarischen Reiter breitete sich erneut Chaos aus. Nach der verheerenden Niederlage der bayrischen Truppen im Jahr 907 brach die karolingische Reichsordnung in der Alpen-Adria-Region zusammen. Das Gebiet wurde quasi Freiwild für die durchziehenden Truppen und die wirtschaftliche Entwicklung erhielt einen schweren Schlag. Ebenso verhielt es sich mit der Christianisierung. Ständiger Krieg und plündernde Ungarn erlaubten den Menschen mit etwas Glück nur eines: das nackte Überleben.

Erst als König **Otto I.** (936–973) im Jahr 955 die Magyaren in der **Schlacht auf dem Lechfeld** bei Augsburg schlug, war diese Gefahr eingedämmt. In den Jahren darauf wurde das Land zwischen Alpen und Adria zurückerobert und vollends römisch-katholisch christianisiert. Nun entstanden Marken und Herzogtümer, deren Namen auch heute noch geläufig sind: Gegründet wurde z. B. das Herzogtum Kärnten und die Marken Istrien und Krain, aus denen sich in späteren Jahrhunderten dann die Herzogtümer Kärnten, Steiermark und Krain entwickelten.

**Missionare** kamen besonders aus dem Bistum Freising unter Bischof *Abraham* (957–994). Dass sie in der slawischen Landessprache der Bevölkerung wirkten, machte sicher einen Teil ihres Erfolges aus. Aus dieser Zeit stammen auch die „**Freisinger Sprachdenkmäler**“, Buß- und Beichtformeln sowie eine Bußpredigt in lateinischer Schrift, aber in slawischer Sprache. Sie stellen die ältesten slawischen Texte dieser Art dar.

Nachdem die Ungarn bezwungen waren, wurde die Alpen-Adria-Region am Ende des 10. Jahrhunderts verstärkt kolonisiert. Dabei siedelten sich in den nächsten Jahrhunderten neben den Slawen auch viele deutschsprachige Bauern aus den Besitzungen der deutschen, landesfremden Fürsten an. Somit betraf die Zweisprachigkeit nicht nur Fürsten auf der deutschen und Slawen auf der anderen Seite, auch unter den Bauern selbst gab es unterschiedliche Sprachgruppen. Ab dem 12. Jahrhundert bildeten sich viele der noch heute in Slowenien bedeutenden Städte: Die erste Nennung Ljubljanas (Laibach) datiert von 1144, die von Kranj (Krainburg) stammt aus dem Jahre 1256. In der Steiermark sind solch alte Städte zum Beispiel Maribor (Marburg an der Drau) und Ptuj.

Auch die **Burgen-, Kloster- und Kirchenlandschaft entwickelt sich** in diesen Jahren rasant: Im 11. Jh. entstehen u. a. die Kirchen *Janez Krstnik* („Johannes der Täufer“) in Bohinj, dann um 1136 das älteste slowenische Kloster in Stična, weitere Klöster werden in schneller Folge gegründet. Ebenfalls im 11. Jh. werden die Burgen in Ptuj und das *Bleder Schloss* errichtet, im Jahrhundert darauf das Schloss *Vurberk* bei Maribor und die Burg *Kamen* bei Begunje. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen, denn die Region entfaltete sich rasch.

Am 1. Oktober 1273 wurde *Rudolf I. von Habsburg* zum neuen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewählt. Damit vollzog sich der **Aufstieg der Habsburger**. Während der nächsten 100 Jahre brachten die Habsburger sich nach und nach in den Besitz der Länder Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Friaul und Istrien.

Die 600 Jahre dauernde Herrschaft der Habsburger über die Alpen-Adria-Region hatte begonnen.

## Im Habsburgerreich (13. Jh.–1918)

Nun blieb zunächst aber auch die Herrschaft der Habsburger nicht gänzlich unangefochten. Im 14. Jh. waren es die Grafen *von Cilli*, heute Celje, denen es beinahe gelang, in der Region eine unabhängige Herrschaft zu begründen.

## Die Grafen von Cilli – steiler Aufstieg, jäher Sturz

Vielleicht ist es nur eine nebensächliche Episode in der Geschichte, ein kleines, wenig beschriebenes Ereignis in der langen Vergangenheit der Habsburger. Aber die **Geschichte der Grafen von Cilli** hat alles, was viele auch in Romanen und Filmen erwarten und lieben: Ein starker Fürst im Kampf gegen ein mächtiges Reich, eine tragische Liebe, ein Sohn im Kerker und ein letzter, machtlüsterner Graf, mit dessen Ermordung das Geschlecht derer von *Cilli* ausstirbt.

Um ihre Herrschaft im Alpen-Adria-Raum zu festigen, ließen die Habsburger Herrscher ab dem 14. Jh. die Adligen den Treueid schwören. Diesem Aufruf zur Treue folgten auch die Grafen von *Cilli*. Gegenseitig unterstützten sich in der Region die Grafen von *Cilli* und die Grafen von *Ortenberg*. Ihre kluge Heirats- und Bündnispolitik führte dazu, dass um das Jahr 1420 der gesamte Besitz derer von *Ortenberg* an die Grafen von *Cilli* fiel. Hierzu gehörten große Teile von Kärnten und Krain. Zusammen mit den Besitzungen in der heutigen Steiermark wurden die Fürsten von *Cilli* zur ernsthaften Bedrohung für die Pläne der Habsburger. Zumal das Haus *Cilli* nicht nur eine kluge Politik machte, sondern auch vom Glück begünstigt wurde.

Als 1396 bei der Schlacht von Nikopolis das französisch-ungarische Heer von den Osmanen vernichtend geschlagen wurde, rettete *Hermann II. von Cilli* dem König von Ungarn und Kroatien, *Sigismund von Luxemburg*, das Leben. Als sich **König Sigismund** 1401 wegen Streitigkeiten selbst in ungarischem Gewahrsam fand, war es wieder *Hermann von Cilli*, der Hilfe brachte. *Sigismund*, der ab 1419 auch römisch-deutscher Kaiser war, heiratete *Hermanns* Tochter *Barbara*. In den alten Chroniken lesen wir nichts Gutes von der Ehe mit der 20 Jahre jüngeren Grafentochter. Dass König *Sigismund* meist auf Reisen war, trug sicher zur Entfremdung der Ehepartner bei. Aber wer weiß: Da sich *Barbara* bevorzugt mit Alchemie, Astrologie und Okkultismus beschäftigte, war dem König seine Frau vielleicht auch ein wenig unheimlich. Nach *Sigismunds* Tod wurde *Barbara politisch* zur Seite gedrängt. 1451 starb sie an der Pest. Noch 40 Jahre später beschreibt ein Chronist sie als „*schentlich boßhaftig weib*“. Wie auch immer – die Verbindung stärkte jedenfalls die Position des Hauses *Cilli*. Es bedrohte die Einheit der Habsburgischen Besitzungen in Kärnten, Krain und der Steiermark.

Auch Slowenien hat seine Gespenster und die weiß gekleidete Frau, die niemals Frieden findet und nachts umherspukt, kommt ursprünglich ebenfalls aus dem Hause *Cilli*. Bevorzugt geistert sie bei den spärlichen Überresten der Burg *Ojstrica* bei Loke umher. Ihr Name ist **Veronika Deseniška**,

die zweite Frau von *Hermann von Cilli* Sohn *Friedrich*. Dessen erste Frau *Elizabeta* starb unter mysteriösen Umständen und bis heute liegt der Verdacht nahe, dass *Friedrich* sich ihrer um *Veronikas* willen entledigte. Politisch katastrophal war, dass *Elizabeta* aus dem kroatischen Adelsgeschlecht der *Frankopanen* stammte – Verbündete, die auch ein mächtiger Graf von *Cilli* nicht zum Feind haben wollte. *Friedrich* heiratete *Veronika* gegen den Willen seines Vaters und flüchtete dann auf seine Burg in der Gegend von Kočevje, Burg *Fridrihštajn*, heute eine Ruine. Daraufhin ließ *Hermann* seinen Sohn verfolgen und gefangen nehmen. *Veronika* ließ er der Zauberei anklagen, mit der sie *Friedrich* verführt habe. Nun fand allerdings das Gericht keine Beweise zur Verurteilung *Veronikas*. Also sandte *Hermann* selbst Leute, *Veronika* zu töten. Grausam ertränkten zwei seiner Ritter sie in einem Futtertrog. Nach anderer Überlieferung lebte sie versteckt im Wald bei Burg *Ojstrica*, bis *Hermann* sie aufspürte und sie an dem Felsen erschlagen wurde, der noch heute *Krvavica* („blutiger“) heißt. Nach *Veronikas* Tod versöhnte *Friedrich* sich mit seinem Vater. Er wurde aus der Gefangenschaft entlassen und baute die zerstörte Burg *Fridrihštajn* wieder auf. Es heißt, er lebte dort prunkvoll und ausschweifend. Graf *Hermanns* Rache war allerdings noch nicht vollendet. Er ließ *Veronikas* Heim, Schloss *Desenice*, zerstören und auch ihren Vater töten.

Im 20. Jh. inspirierte die Geschichte den slowenischen Dichter *Oton Župančič* zu einem Drama, der Komponist *Danilo Švara* komponierte danach seine Oper „*Veronika Deseniška*“.

Erst nach *Sigismunds* Tod verschob sich das Kräfteverhältnis wieder zugunsten der Habsburger. Der Versuch, die Grafen von *Cilli* mit Waffengewalt in Zaum zu halten, führte zu einem Erbschaftsvertrag, der das Land der *Cillier* den Habsburgern zusprach, sollte das Haus *Cilli* jemals aussterben.

Diese Rechnung sollte nur 13 Jahre später aufgehen. **Ulrich II. von Cilli** (der Sohn von *Friedrich II.* und seiner ersten Frau *Elizabeta*) war mächtig und ehrgeizig genug, sich mit dem ungarischen Geschlecht *Hunyadis* anzulegen, indem er sich in Ungarns innere Angelegenheiten mischte. *Johann Hunyadis* Angriff auf Serbien 1444 und *Ulrichs* Ansprüche auf Bosnien heizten den Konflikt an und brachen in offene Feindseligkeiten aus, als *Johann Hunyadi* im Jahr 1446 *Ulrichs* Gebiete in Kroatien-Slawonien plünderte. Doch letzterer blieb nicht untätig. Durch geschickte Kriege und politische Winkelzüge brachte er es 1456 sogar zum Statthalter Ungarns – in den Augen der *Hunyadis* ein unerträglicher Zustand. Es half nur noch eine radikale Lösung: Noch im gleichen Jahr wurde *Ulrich II.* von *Ladislau Hunyadi* in Belgrad ermordet. Ohne Nachkommen starb nun das Geschlecht der Grafen von *Cilli* auf dem Höhepunkt seiner Macht aus. Erbe

wurde also das Haus Habsburg und zementierte damit seine Herrschaft auf dem Gebiet des heutigen Slowenien.

Die slowenische Geschichtsschreibung hat manchmal versucht nachzuweisen, dass das Haus *Cilli* fast einen ersten slowenischen Staat geschaffen hätte. Dieser Plan sei nur durch die Habsburger verhindert worden. Dabei übersieht man allerdings zum einen, dass es schwierig ist, die Grafen von *Cilli* einer slawischen oder slowenischen Volksgruppe zuzuordnen. Zum anderen dachte in dieser Epoche der Geschichte niemand an eine Nation in unserem heutigen Sinne. Könige und Fürsten hatten Reiche und Besitzungen – zu welchem Volk auch immer ihre Untertanen gehörten war zweitrangig. Die Grafen von *Cilli* wollten kein „Slowenien“ schaffen, sondern nur ihre Ländereien und somit ihre Macht mehren.

Nichtsdestotrotz wird das untergegangene Haus *Cilli* im heutigen Slowenien in Ehren gehalten. Die drei Sterne des slowenischen Wappens sind dem Wappen der Grafen von *Cilli* entnommen.

## **„Wo türkische Hufe aufschlagen, wächst niemals mehr Gras“ (slowenisches Sprichwort)**

Am 9. Oktober 1408 überfallen Krieger aus dem Osmanischen Reich zum ersten Mal Krain. Ziel war die Umgebung von Metlika (Möttling) in Weißkrain. Sie töteten oder versklavten die Bewohner, plünderten das Land und verbrannten den Rest. Und sie kamen immer wieder, über 200 Jahre lang:

- 1411 plünderten die Osmanen erneut Metlika,
- 1415 die Štajerska und Krain,
- 1471 Unterkrain, dann Ptuj, Maribor und Slovenj Gradec im Jahr 1472,
- 1473 wieder Krain, Kärnten und die Steiermark, Stična,
- 1475 die Drauebene von Ptuj bis Limbuš,
- 1476 fast das ganze Gebiet des heutigen Slowenien.

Die Liste ließe sich seitenweise durchs ganze Mittelalter hindurch fortsetzen. Immer wieder fielen die osmanischen Krieger aus dem besetzten Bosnien in Gebiete der heutigen Länder Kroatien und Slowenien ein, vor sich her trieben sie Wellen von Flüchtlingen.

Wie durch ein Wunder, stark dezimiert und verarmt überlebten die deutsch- und slowenischsprachigen Bevölkerungsgruppen im Süden Krains und der Steiermark diese Überfälle. Die Türken ermordeten oder versklavten sie und plünderten oder verbrannten, was immer sie finden konnten. Die Überlebenden litten Hunger und wurden so geschwächt ein leichtes Opfer von Krankheiten. **Die Pest** forderte ihre Opfer. Und immer



wieder „... krvavi ples turške sablje za slovenske dežele ...“ – „ ... der blutige Tanz der türkischen Säbel im slowenischen Land ...“ (Vasko Simoniti, slowenischer Historiker).

Man kann an dieser Stelle keine Geschichte des slowenischen Türkenkrieges schreiben – sie ist Teil der bekannten **Geschichte der Türkenkriege**, der Geschichte von Adligen und Rittern, Sultanen und Janitscharen, Schlachten, Siegen und Rückschlägen, Teil der Geschichte des österreichischen, deutschen, ungarischen und kroatischen Adels, deren Untertanen die Slowenen waren und in deren Schlachten das „Volk der Knechte“ fast unterging. Denn wie in allen Kriegsgebieten bezahlten auch in Krain, der Steiermark und Kärnten die Bauern den Preis des Sieges und den der Niederlage. Wurden sie nicht von den Türken ausgeplündert oder versklavt, pressten die eigenen Herren Steuern aus ihnen heraus.

„*Če pomagate kmetu, vas bo zabodel, če zabodete kmeta, vas bo blagoslavljal.*“ – „Wenn ihr dem Bauern helft, wird er euch erstechen, erstecht ihr den Bauern, wird er euch segnen!“ So sprachen die Herren und handelten danach.

War es nicht letztendlich gleich, wer dem Bauern die Ernte vernichtete? Moslem oder Christ, osmanischer oder habsburgischer Krieger?

Aus Not und Verzweiflung entstanden **Bauernaufstände**, der erste 1350 in Monošter (heute Szentgotthárd/Ungarn), der letzte noch 1848 in Postojna. Sie wurden von den Herrschern brutal niedergeschlagen. Die

meisten Aufstände waren kleinere, lokale Erhebungen, doch Tausende von Bauern erhoben sich 1478, 1515 und 1573. Letztere ist sicherlich auch heute noch die bekannteste dieser Revolten. Unter dem Weinbauern *Matija Gubec* (eigentlich ein Kroat) lehnten sich bis zu 12.000 Bauern auf. Um die 3000 von ihnen fielen in den Kämpfen mit den Landesfürsten, die gegen ihre Untertanen kurzzeitig auch einmal zusammenhalten konnten. *Matija Gubec* und die anderen Bauernführer wurden gefoltert und gevierteilt.

Auch die Bauernaufstände zeigen auf, wo die „Grenze“ zwischen den Menschen verlief, nämlich nicht zwischen „Deutschen“ und „Slowenen“. Die Forderungen der Landbevölkerung finden sich in beiden Sprachen, deutsch- und slowenischsprachige (oder tatsächlich zweisprachige?) Bauern kämpften Seite an Seite. Denn die Grenze sollte noch lange zwischen „Herren“ und „Knechten“ verlaufen – welcher Sprache und Volksgruppe man sich auch immer zugehörig fühlte. Dass aber die Forderungen der slowenischen Bauern überhaupt aufgeschrieben werden konnten, ist das Verdienst **des vielleicht bedeutendsten Slowenen der Geschichte: Primož Trubars**.

## **Primož Trubar und die slowenische Reformation**

1508 in der Nähe von Ljubljana geboren, gehörte *Primož Trubar* (auf deutsch *Primus Truber*) zu den Priestern, bei denen ab den 1520er-Jahren **die Lehren Martin Luthers** auf fruchtbaren Boden fielen. Auch *Trubar* begann ab den 1530er-Jahren gegen die Ehelosigkeit der Priester zu predigen, wandte sich gegen die Vorherrschaft des Papstes in Rom und predigte das Evangelium, wie *Martin Luther* es wiederentdeckt hatte: Dass der Mensch sich Gott nur durch Glauben nähern kann, nie durch gute Werke. In der dunklen Zeit der Türkenkriege und der Bauernaufstände fiel diese Botschaft auf fruchtbaren Boden. Das Vertrauen in die herrschenden Institutionen war erschüttert – weder die Fürsten, noch die hohen Geistlichen standen den leidenden Menschen zur Seite. Wohin sich also wenden? Was nun, wenn jeder Mensch ohne Hilfe eines Priesters Gnade vor Gottes Augen erlangen könnte? Wenn jeder Mensch Gott persönlich verantwortlich wäre? Wenn das Evangelium auch die Fürsten aufforderte, Gerechtigkeit walten zu lassen?

---

So schwer sie auch waren – man lässt sie wieder aufleben,  
die alten Zeiten, und Ritter sind romantisch

Auch für Trubar wurde wichtig, was von Anfang an ein Anliegen der Reformation war: Dass jeder Gläubige in der Lage sein sollte, Gottes Wort, die Bibel, selbst zu lesen und zu verstehen. So machte sich *Primož Trubar* daran, für die Slowenen zu bewirken, was *Martin Luther* für die Deutschen tat: Die **slowenische Schriftsprache** zu schaffen.

Gedankt hat man es ihm damals nicht. Er, der in Laibach in zwei Sprachen predigte, musste 1540 zum ersten Mal fliehen, 1542 erneut – *Trubars* Kritik an der römischen Kirche und am Papst störten die bestehende Ordnung immer wieder. 1548 wurde er Prediger in Deutschland, in Rothenburg o.T. Doch *Trubar* war fleißig und mit Herz und Kopf in seiner Heimat, deren Menschen er die Heiligen Schriften in ihrer Sprache vermitteln wollte. 1550, 1555 und 1557 erschienen die ersten drei Bücher „in der windischen Sprach“, also auf Alt-Slowenisch: ein Katechismus, das Matthäusevangelium und weitere Teile des Neuen Testaments. Zu dieser Zeit gehörten die Slowenen also zu den wenigen Völkern, denen die Bibel oder **Bibelteile in ihrer eigenen Sprache** zur Verfügung stand. Insgesamt hinterließ der Reformationsbuchdruck mindestens 75 Bücher in slowenischer, kroatischer und serbischer Sprache.

Nachdem *Trubar* 1553 zunächst Pfarrer in Kempten geworden war, kann er ab 1561 wieder in seiner geliebten Heimat Krain predigen. Er holt *Adam Bohorič* (1520–1598) mit ins Boot, einen Philologen, der nun die protestantische Schule in Laibach leitet. „Windisch“, also Slowenisch, wird **Unterrichtsfach** der ersten Klasse, für das *Bohorič* Schulbücher verfasst, meist dreisprachig Latein-Deutsch-Slowenisch.

Doch wieder wird *Trubar* nicht lange geduldet und wegen seines Einsatzes für den Protestantismus 1564 erneut ausgewiesen.

Als er eine slowenische evangelische Kirchenordnung verfasst, wird es dem katholischen Landesherrn, Erzherzog *Karl II.*, zu viel: *Trubar* wird nach kurzer Rückkehr schon 1565 **zum dritten Mal verbannt** – diesmal für immer. Nur noch einmal wird er unter großer Gefahr sein geliebtes Krain sehen. Denn 1567 macht er sich in geheimer Mission auf den Weg. Sein Ziel ist es, türkische Gefangene nach ihrem Glauben und dem Koran zu befragen. Er erhofft sich dadurch, Mittel und Wege zu finden, die Türken zu missionieren und zu bekehren. Ein Türkenfreund ist er nicht, eher hofft er, dass seine geliebten Slowenen (und der Rest Europas) vor den Osmanen Ruhe hätten, wären diese erst einmal Christen.

Der berühmte Sohn Sloweniens starb 1586 im hohen Alter von 78 Jahren als Verbannter in der Fremde. Dort liegt er auch begraben: in Tübingen in Deutschland. Zum Schluss war er dort als evangelischer Pfarrer eingesetzt.

Nicht unerwähnt bleiben darf neben *Primož Trubar* sein Gefährte **Jurij Dalmatin** (1546/47–1589). Auf Einladung der Landstände wurde auch

*Dalmatin* 1572 zweisprachiger Prediger in Laibach. Seine slowenische Übersetzung der kompletten Bibel wurde 1584 jedoch nicht auf slowenischem Gebiet gedruckt, sondern in Wittenberg. Zu stark schon war der Druck der Gegenreformation in Krain.

So aber erhielt der für Slowenien so wichtige Wein seine Fußnote in der Geschichte der Reformation: Versteckt in Weinfässern fanden die slowenischen Bibeln ihren Weg nach Krain.

Heute gedenken die Protestanten in Österreich wieder der „Bibelschmuggler“ der Reformationszeit: Im Oktober 2008 wurde der „Weg des Buches“ von der lutherischen Kirche in Österreich als Pilgerpfad eröffnet. Von der deutschen Grenze bei Passau aus führt der Weg durch ganz Österreich bis an die slowenische Grenze in Kärnten. Man kann also heute den beschwerlichen Weg der verfolgten Protestanten nachvollziehen, die unter Androhung schwerer Strafen ihren Glaubensgenossen Bibeln und Gebetsbücher zumeist aus Süddeutschland brachten. Ausführliche Informationen dazu gibt es unter <http://wegdesbuches.evangel.at>.

Und doch: Gegen die von den Habsburgern ausgehende **Gegenreformation** konnte auch die starke, slowenische Reformation nicht bestehen. Da auch die protestantischen Stände im Kampf gegen die Türken gebraucht wurden, versprach Erzherzog *Karl II.* (1564–1590) den innerösterreichischen Städten und Ständen die Tolerierung des evangelischen Glaubens. Auf eine schriftliche Festlegung ließ er sich allerdings nicht ein. So häuften sich ab Anfang der 1580er-Jahre die Verbote protestantischer Gottesdienste, Predigten und Druckereien. Protestanten in wichtigen Ämtern wurden abgesetzt. Dagegen wurde in Graz 1585 eine jesuitische Universität errichtet, die für die Erhaltung und Wiederausbreitung des katholischen Glaubens stand. Jesuitenschulen wurden gegründet, protestantische geschlossen. Unter militärischem Schutz zogen Gegenreformatoren durchs Land, die sich eine Stadt nach der anderen vornahmen, indem sie sie abriegelten und oft mit Gewalt rekatholisierten. „Es flossen Tränen, Blut und Geld. Es wurde gefoltert, gebeichtet und gebetet. Am Ende stand der Gehorsamseid auf den katholischen Glauben, den Bischof und den Landesfürsten.“ (*Hösler, Slowenien*).

Und natürlich – man verbrannte Bücher. Slowenische Bücher, protestantische Bücher, denn sie machten das „Volk der Knechte“ unberechenbar. Jedes Volk weiß, dass es schlimm steht, wenn man seine Bücher ansteckt. Doch verbrannte Bücher vergisst man nicht. An der Stelle des Laibacher Rathausplatzes, an der am 23. Dez. 1600 Tausende slowenische Bücher in Rauch aufgingen, ließ man im Jahr 2000 eine Gedenktafel einsetzen.

Im **Augsburger Religionsfrieden von 1555** hatten sich katholische und protestantische Fürsten darauf geeinigt, dass der, der das Land regiert,

## Slowenische Bibelübersetzungen

Wenn es um die Übersetzung der Bibel ging, fanden sich in Slowenien bis heute immer wieder eifrige Gelehrte. Zwar lag die Entwicklung der slowenischen Schriftsprache mit dem Sieg der Gegenreformation erst mal brach, aber die Übersetzung der Heiligen Schrift schien die Slowenen nicht loszulassen – bis in die Gegenwart.

In Prekmurje, der Region an der ungarischen Grenze, hat sich bis heute eine kleine protestantische Minderheit erhalten. Hier lebte 1723–1779 der evangelische Pfarrer **Štefan Küzmič**, der unter anderem eine neue Übersetzung des Neuen Testaments vorlegte. Eine Besonderheit ist diese Übersetzung auch deswegen, weil sie in der sehr eigenen Mundart des „Übermur-Gebietes“ verfasst ist.

Ein protestantischer tschechischer Missionar, **Anton Chraska** (1868–1953), präsentierte 1914 die nächste Übersetzung der ganzen Bibel ins Slowenische. In manchen protestantischen Kreisen wird sie heute noch gern gelesen.

Schon knapp anderthalb Jahre nach der Unabhängigkeit des Landes wurde 1993 die **Slowenische Bibelgesellschaft** gegründet. Ihre sonstigen Differenzen zur Seite legend, schlossen sich in ihr die katholische, die lutherische und verschiedene kleinere protestantische Kirchen (Brüdergemeinden, Baptisten- und Pfingstgemeinden sowie die Adventisten) zusammen und nahmen die Arbeit an einer neuen Bibelübersetzung auf. Diese erschien schon 1996.

Somit blieben die Slowenen ihrer Tradition der Bibelübersetzung treu und feiern 2008 den 500. Geburtstag Primož Trubars.

Rührig ist die Slowenische Bibelgesellschaft auch weiterhin: Die slowenischen Bibelübersetzungen (inklusive der Übersetzung Jurij Dalmatins) sind heute unter **www.biblija.net** auf der Internetseite der Bibelgesellschaft vollständig online zu lesen. Auch hören kann man die Heilige Schrift im Internet: Unter **www.biblija.net/audio/** findet man schon große Teile der Bibel als Audiodateien. Interessant ist das Konzept: Jeder slowenische Bibelleser kann seinen Beitrag liefern, einen Bibelteil vorlesen und ihn der Bibelgesellschaft zur Verfügung stellen.

Wer also neugierig ist, wie sich Slowenisch eigentlich anhört, sollte einmal die slowenische Bibellese im Internet aufsuchen.

den Glauben bestimmen solle: „cuius regio, eius religio“ – „wessen Land, dessen Religion“. 1628 nahm der katholische *Ferdinand II.* dieses Recht wahr und forderte den Treueid seiner Untertanen. Wer ihn nicht leisten wollte, durfte auswandern, jedoch ohne seine minderjährigen Kinder. Um die 750 protestantische Adelige verließen die Steiermark, Kärnten und Krain. Mit dem Jahr 1630 war der **Protestantismus in Slowenien so gut wie erloschen**.

*Primož Trubars* Porträt ziert heute die slowenische 1-Euro-Münze. Und mit ihm sein Wahlspruch „Stati inu ostati!“ – „Stehen und bestehen!“ Doch sollte man nicht vergessen, dass *Trubars* Wirken vor allem religiös und **nicht nationalpolitisch motiviert** war. Für seine erste Sehnsucht, die Festigung des evangelischen Glaubens in Slowenien, blieb das „Stehen und bestehen!“ ein frommer Wunsch, auch wenn er selbst den Untergang des Protestantismus in Slowenien nicht mehr erlebt hat. Für sein zweites Herzensanliegen, die Verbreitung der geschriebenen **slowenischen Sprache**, gilt der Spruch vielleicht mehr, als er sich je erträumt hätte. Denn möglicherweise wäre sonst die slowenische Sprachgruppe mit der kroatischen und deutschen verschmolzen und somit zu einem Element einer sloweno-kroatischen Sprache geworden. Nun aber stand sie fest, aufgeschrieben in einer der ersten Bibelübersetzungen überhaupt, gefestigt durch Grammatiken und Lehrbücher, von nun an lehrbar, lernbar und grundsätzlich lesbar für jeden Slowenen.

Allerdings konnten im 16. und 17. Jahrhundert wohl weniger als fünf Prozent der Bevölkerung lesen und schreiben. Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber arbeiteten patriotische Gelehrte mit Begeisterung mit den Schriften von *Trubar*, *Bohorič* und *Dalmatin*.

Die **Rekatholisierung des Landes** dagegen war gründlich. Heute kann es passieren, dass ein Protestant in Slowenien gefragt wird: „Du bist also kein Christ?“ oder: „Evangelisch – ist das auch Christentum?“ Doch auch wenn hier und heute kaum noch jemand etwas vom Protestantismus weiß, für den *Trubar* kämpfte, so ist er doch ein Nationalheld für alle Slowenen, seien es Protestanten, von denen es heute noch ca. 15.000 im Osten Sloweniens gibt, oder Katholiken und Atheisten.

## Sozialer Abstieg

---

Ab Mitte des 15. Jh. hatte sich für die Länder Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland die Bezeichnung **Innerösterreich** durchgesetzt. Doch auch nach dem Abschluss der Gegenreformation sah die Lage dort nicht sehr rosig aus.

Lange Zeit war das benachbarte Venedig der Wirtschaftsmotor der Alpen-Adria-Region gewesen. Mit der osmanischen Expansion ging nun auch der Niedergang dieser Wirtschaftsmacht einher und zog Innerösterreich ebenfalls mit in die Verelendung. Zwar wurde beim Adel im 16. Jh. schon der Unternehmergeist geweckt, so wurden z. B. **Glashütten oder Sägewerke** errichtet, doch arbeiten mussten die Bauern. Neben der Hofarbeit wurden sie nun zu verhassten Frondiensten in aufstrebenden Industriezweigen herangezogen. Dass später diese ungeliebten Arbeiten mehr und mehr durch Steuerforderungen ersetzt wurden, brachte die Bauern lediglich vom Regen in die Traufe.

Ausgleichen konnte das heimische Unternehmertum den Niedergang Venedigs kaum. Immer mehr Menschen verarmten, ungelernete Arbeiter mussten auf Wanderschaft gehen und konnten sich doch oft nur als Diebe, Bettler oder Prostituierte durchschlagen. Besonders unter Kaiserin *Maria Theresia* (1717–1780) reagierte der Staat mit Repressionen. So wurden 1720 allein in Graz 3000 Bettler registriert und dann vertrieben. Wer aufgegriffen wurde, konnte nicht auf Gnade hoffen: Neben dem glimpflichen Zurückschicken in den Heimatort standen zur Auswahl: Zuchthaus, Galeren- und Zwangsarbeit.

Auf dem Land beherrschte der **Kleinbauer** das Bild. Da die Besitzungen so lange es irgend ging unter den Söhnen aufgeteilt wurden, folgten daraus ein niedriges Heiratsalter und eine hohe Geburtenrate. So stieg der Anteil der Slowenisch sprechenden Bevölkerung stark an.

Hier lohnt sich wieder ein Blick auf das Verhältnis von Adel und Untertanen:

„Die Ehre dess Hertzogthums Crain: das ist, Wahre, gründliche, und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses Römisch-Keyserlichen herrlichen Erblandes; Laybach (Ljubljana) 1689“ Zugegeben, der Titel erscheint heute etwas unelegant, dafür hat sein Verfasser **Johann Weichard Valvasor** (1641–1693) aber sein ganzes Vermögen in die Erforschung Krains und in den Druck seines Buches mit dem Monstertitel gesteckt. Es machte ihn zu einem weiteren bis heute berühmten Slowenen.

Allerdings entstammt er einer ursprünglich italienischen Adelsfamilie aus Bergamo, die um 1530 in Krain und der Steiermark heimisch wurde. Doch zu *Valvasors* Lebzeiten waren sie schon Krainer. Denn auch *Johann Weichard Valvasor*, der Deutsch schrieb, aber Deutsch und Krainerisch (heute: Slowenisch) sprach, teilte die Menschen nicht in ethnische Grup-

---

Die stara trta (Alte Weinrebe) in Maribor ist die älteste der Welt und hat in über 400 Jahren vieles gesehen



pen. Sein Buch ist den „Ständen des Landes“ gewidmet, also *allen* Bewohnern Krains. Denn sie sind „Krainler“ oder „Kranjci“. *Valvasor* war ein typischer Adelliger Krains und es wäre abwegig, ihn als fremden deutschen Herren zu beschreiben oder als Angehörigen einer slowenischen Oberschicht.

Noch hundert Jahre nach *Valvasor* zählt ein Historiker Slowenen und Deutschösterreicher zu den „Krainern“ und lobt ihre Vielsprachigkeit.

Wie schon beschrieben, gab es immer wieder heftige, oft gewalttätige und sozial motivierte **Auseinandersetzungen zwischen Landesherren und Bauern**. Doch zum *nationalen* Konflikt zwischen fremden deutschen Herrschern und heimischen slowenischen Bauern machte ihn erst der Nationalismus des 19. Jh.

## Auf dem Weg in die Neuzeit: Aufschwung in Sprache und Kultur

---

Am Ende des 17. Jh. kehrte auch in die Alpen-Adria-Region mehr Sicherheit ein. Das Osmanische Reich befand sich in der Defensive, aus ihm wurden keine weiteren Aggressionen herangetragen. Nun baute man Schlösser statt Burgen, Wissenschaft und Geistesleben bekamen Raum zur Entwicklung. **Unter Maria Theresia** und später unter ihrem Sohn *Joseph II.* wurde die Verwaltung des Habsburgerreiches reformiert. Im Zuge dessen wurde Innerösterreich als eigenständige Einheit des Habsburgerreiches aufgelöst und der Wiener Zentralpolitik unterstellt.



Eine **Agrarreform** brachte den Bauern mehr Recht und Sicherheit, sie waren in Zukunft der Willkür der Landesherrn nicht mehr so schutzlos ausgeliefert. Die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, Bauern konnten sich nun frei bewegen, heiraten und einen Beruf wählen.

Dass Kirchen und Kapellen auch heute noch das Landschaftsbild in Slowenien bestimmen, liegt an Kaiser *Josephs* Weisung, dass kein Gläubiger mehr als eine Stunde unterwegs sein sollte, um ein Gotteshaus zu erreichen. Gleich-

zeitig bekamen die Pfarrer die Aufgabe, auch den Patriotismus der Bevölkerung zu stärken. Nun waren die Katholiken der Alpen-Adria-Region allerdings stark vom **Jansenismus** geprägt, einer nach dem Theologen *Cornelius Jansen* (1585–1638) benannten katholischen Reformbewegung. Wie die protestantischen Reformatoren bestanden auch die Jansenisten darauf, dass das Evangelium in der Umgangssprache des Volkes gepredigt wird. Besonders der Laibacher Bischof *Karl von Herberstein* (1719–1787) bestand darauf, dass nur Pfarrer eingesetzt wurden, die frei auf Slowenisch predigen konnten.

Neben dieser Reform im Kirchenwesen wurde auch **das Schulwesen** erneuert. Auf dem Gebiet des heutigen Slowenien konnten gegen Ende des 18. Jh. lediglich 3 % der Menschen lesen und schreiben. Auch wenn in den nun vermehrt entstehenden Schulen Deutsch als Unterrichtssprache vorgegeben war, musste man zumindest die jüngeren Kinder auf Slowenisch unterrichten und es wurden slowenische und zweisprachige Schulbücher benötigt. Eher unabsichtlich wurden mit diesen Reformen die Anfänge der slowenischen Nationalbewegung gefördert.

Zu den herausragenden Förderern des entstehenden slowenischen Nationalbewusstseins gehörten *Sigmund Zois Freiherr von Edelstein* (1747–

## France Prešeren, Dichter und Mythos

Man könnte jedes slowenische Kind im ersten Schuljahr nachts wecken und nach den Geburts- und Sterbedaten von France Prešeren fragen – die Antworten kämen in den meisten Fällen ohne Zögern: geboren am 3. 12. 1800, gestorben am 8. 2. 1849. Auch der Name seiner unglücklichen Liebe haftet tief im nationalen Gedächtnis: Julija Primic.

France Prešeren war Zeuge und Motor des Aufbruchs der slowenischen Sprache vor der Revolution von 1848. Wenn auch zu Lebzeiten nicht sehr angesehen, gilt er als **größter slowenischer Dichter**. Von ihm stammt auch wesentlich die Idee der Jahrhunderte langen Unterdrückung der „Slowenen“ durch die „Deutschen“.

Im Gegensatz zu seinem herausragenden dichterischen Werk in Slowenisch und Deutsch, steht sein unglückliches und schwieriges Leben: Geboren wurde er als drittes von acht Kindern einer bäuerlichen Familie. Nach dem Schulbesuch studierte Prešeren in Wien Rechtswissenschaften und arbeitete nach der Promotion als Advokat. Doch sollte er beruflich nie auf einen grünen Zweig kommen. Zwischen 1832 und 1845 stellte er fünfmal einen Antrag auf Zulassung als selbstständiger Anwalt und scheiterte jedes Mal.

In Ljubljana, wo er von 1828 bis 1846 als Angestellter in der Rechtsanwaltskanzlei seines Freundes Blaž Crobath arbeitet, fand er nur wenig Anklang und vereinsamte. Seine große Liebe Julija Primic wollte von ihm nichts wissen, doch lernte er in ihrem Haus 1839 die Arbeiterin Ana Jelovšek kennen. Mit ihr hatte er drei Kinder. Einen Einblick in sein Leben zu dieser Zeit gibt eine Bemerkung in einem Brief an seinen Freund Stanko Vraz: „Arbeite sieben Stunden bei Dr. Crobath, damit ich zwei Stunden bei der alten Metka trinken kann!“

Dass er 1846 doch noch seine Zulassung als Anwalt bekam und in Kranj eine Kanzlei eröffnen konnte, wendete sein Leben nicht zum Positiven. Ein Selbstmordversuch 1848 misslang, da man ihn rechtzeitig vom Strick schneiden konnte. Doch im Jahr darauf erlag er einer Leberzirrhose.

Neben Liebes- und Naturlyrik schrieb Prešeren ein großes historisches Epos: „Die Taufe an der Savica“ („Krst pri Savici“). 1847 erschien sein Hauptwerk „Poezije“ („Poesien“). (Siehe auch das Kap.: „Düster und selten erbaulich – slowenische Literatur“.)

Sein Porträt ziert heute die slowenische 2-Euro-Münze, zusammen mit dem Beginn des siebten Verses des Gedichtes „Zdravljica – Trinkspruch“. Dieser Vers bildet heute die slowenische Nationalhymne.

1819), *Anton Tomaž Linhart* (1756–1795), *Valentin Vodnik* (1758–1819) und *Bartholomäus Kopitar* (1780–1844).

**Sigmund Zois** war ein Kaufmannssohn aus Triest, der mit 18 Jahren nach Laibach kam. Er entwickelte sich zum erfolgreichen Geschäftsmann und großen Förderer der Stadtentwicklung Ljubljanas. Auf die Probleme in Schul- und Volksbildung aufmerksam geworden, begann er sich für das literarische Leben und die Bildung der Krainer Bevölkerung einzusetzen. Motiviert war das allerdings durchaus nicht durch die Liebe zum einfachen Volk, denn auch *Zois* ließ rücksichtslos und hart gegen aufsässige Bauern vorgehen. Allerdings fürchtete er, dass die Ideen der französischen Revolution auch nach Krain kommen und Unruhen auslösen würden und versuchte schon deshalb, die Lage der Bauern zu verbessern. Sein Einsatz für die Bildung des Volkes folgte also handfesten wirtschaftlichen Interessen. Die Gelehrtenreffen bei *Sigmund Zois* entwickelten sich zum Zentrum der Kultur in Krain.

**Anton Tomaž Linhart** brachte ab 1788 seinen „Versuch einer Geschichte von Krain“ heraus. Er führte den Begriff *Slovenci* (Slowenen) ein, mit dem sich die slawische Bevölkerung Krains selbst bezeichnete.

**Valentin Vodnik** gab slowenischsprachige Schulbücher und Bauernkalender heraus und schrieb Grammatiken und Gedichte. Außerdem veröffentlichte er die erste kleine Zeitung auf Slowenisch, die *Lublanske Novice*.

**Bartholomäus Kopitar** gab 1808/09 seine „Grammatik der Slawischen Sprache in Krain, Kärnten und der Steyermark“ heraus und trug damit wesentlich zur Weiterentwicklung der slowenischen Sprache bei.

Die kurze Herrschaft *Napoleons* über die sogenannten illyrischen Provinzen (ab dem Jahr 1809) brachten keine wesentliche Besserung für das Leben des einfachen Volkes. Ein nach dem Sturz *Napoleons* von Wien gegründetes „Königreich Illyrien“ blieb ein künstliches, von Wien aus regiertes Gebilde. Was letztendlich entstand, war eine **Entfremdung der Menschen** in der Alpen-Adria-Region vom eigentlich Einheit garantierenden Kaiser in Wien. Der Gedanke des deutschen Philosophen *Johann Gottfried Herder* (1744–1803), Sprache sei nicht nur Kommunikationsmittel, sondern definiere ein Volk oder eine Nation, fiel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei vielen Gelehrten in Südosteuropa auf fruchtbaren Boden. Die Arbeiten *Linharts*, *Vodniks* und *Kopitars* boten den Diskussionen slowenisch-national orientierter Intellektueller reichlich Stoff. Bis zum revolutionären Jahr 1848 entstand ein neuer, die traditionellen Landesgrenzen überschreitender Austausch, in dem slowenisch-nationale Begriffe, Vorstellungen und Symbole gefestigt wurden.

## Von der Revolution zum großen Krieg

---

Ab den 1840er-Jahren sprach man immer mehr von „Slowenen“ und „Deutschen“, aus „krainisch“ wurde „slowenisch“. Wie in anderen slawischen Sprachgruppen innerhalb der Habsburger Monarchie verstärkten sich auch in der slowenischsprachigen die nationalistischen Stimmen.

Im für Europa dramatischen Jahr 1848 tat sich auch in Slowenien Entscheidendes. Im April 1848 wurde das „**Programm des vereinten Slowenien**“ veröffentlicht – das erste seiner Art im Herrschaftsgebiet der Habsburger. Gefordert wurde erstens die Vereinigung aller Slowenen (also der aus Krain, Kärnten, aus dem Küstenlande und der Steiermark) zu einem „Königreich Slowenien“ innerhalb der Habsburger Monarchie, zweitens die Einsetzung des Slowenischen als Amtssprache und drittens sollte Slowenien nicht dem Deutschen Bund angehören.

Nur eine der drei Forderungen wurde erfüllt: **Slowenisch wurde Amts- und Unterrichtssprache** in den Schulen. Doch Österreich schloss sich nach dem Sieg der Gegenrevolution wieder dem Deutschen Bund an (womit diesem auch die slowenischen Sprachgebiete angehörten) und auch ein eigenes Königreich Slowenien wurde nicht gebildet.

Nun waren die folgenden Jahrzehnte von zunehmendem **Nationalismus auf deutsch-österreichischer und slowenischer Seite** geprägt. Durch wachsende Industriezweige bildeten sich neben deutschen auch slowenische Arbeiter- und Bürgerschichten. Slowenische Bauern und Handwerker organisierten sich in Genossenschaften. Von Deutschnationalen wurden all diese Organisationen als „Bedrohung deutscher Besitzstände“ gewertet.

Nicht erst heute kann man aus statistischen Daten jede beliebige Information pressen, wenn man sie nur lange genug foltert. Auf slowenischem Gebiet geschah das zwischen 1880 und 1910 mit der versuchten Feststellung, wie viele Deutsche oder Slowenen nun wirklich in der Region des heutigen Slowenien lebten. Der entscheidende Punkt der Wertung war die **Umgangssprache** – angeben konnte man lediglich *eine* Sprache. Dies musste im traditionell stets mehrsprachigen Alpen-Adria-Raum zu einer Schiefelage der Daten führen. So wurden vor Volkszählungen sogar regelrechte Wahlkämpfe um die Rubrik „Umgangssprache“ abgehalten, die Kollegen, Vereine und Familien entzweiten. Die tatsächliche Mehrsprachigkeit des Alltags wurde ignoriert, die Menschen mussten sich für eine Sprache entscheiden. So spiegeln die Ergebnisse oft weniger das Größenverhältnis zwischen deutschen und slowenischen Einwohnern wider, als vielmehr die Überzeugungskraft der jeweiligen Nationalbewegungen.

Bis 1914 sollten die Konflikte zwischen Deutsch- und Slowenischnationalen immer wieder eskalieren.